

Literarische Umschau.

I.

Die Denkmale des Benediktinerstiftes St. Peter in Salzburg, bearbeitet von Dr. Hans Tietze. »Oesterreichische Kunsttopographie«, herausgegeben vom kunsthistorischen Institute der k. k. Zentralkommission für Denkmalpflege. Redigiert von Prof. Dr. Max Dvořák. Band XII. Komm.-Verlag A. Schroll & Co. Wien 1913, CXCIV und 227 S. 4^o. XXV Tafeln, 296 Abb. im Texte. Preis 35.— *h*.

In der Oesterreichischen Kunsttopographie wurde uns eine ungemein wertvolle Quelle zur Erkenntnis der Kunstbestrebungen in der Donau-Monarchie erschlossen; die mustergültige Bearbeitung, welche im Rahmen der einzelnen Kronländer auch den altherwürdigen Stiften und Abteien des Benediktiner- und Cisterzienserordens zuteil wird, macht diese Publikationen für die Leser der Studien zu einer doppelt willkommenen Gabe, durch welche sich das kunsthistorische Institut aufrichtigen Dank und höchste Anerkennung verdient hat. Der zur Besprechung vorliegende XII. Band des monumentalen Werkes erweist sich als seiner Vorgänger in jeder Beziehung würdig; er vermittelt uns genußreichen Einblick in die Baugeschichte und die Kunstpflege des ältesten Benediktinerstiftes in Oesterreich, der Abtei St. Peter in Salzburg. Der Leser findet in Dr. H. Tietze einen ebenso sachkundigen wie schriftgewandten Führer, der vor allem bestrebt ist, die Vergangenheit selbst zu Worte kommen zu lassen, aus den Berichten der Zeitgenossen mag sich der Kunstfreund der Gegenwart sein Urteil selbst bilden. Das Archiv des Stiftes wurde zu diesem Zwecke in weitgehendster Weise herangezogen und da in St. Peter während des mehr als tausendjährigen Zeitlaufes seines Bestandes von jeher ein lebhafter historischer Sinn sich geltend machte, ist das Material, wenn es auch nicht lückenlos alle Fragen beantwortet, doch ein sehr reichhaltiges. Unter der bewährten Führung des als Historiker bereits weit bekannten hochwürdigsten Abtes Willibald Hauthaler arbeiteten mit dem Archivar des Stiftes P. Josef Strasser und dem tüchtigen Kenner und fleißigen Forscher auf dem Gebiete der Heimatkunde, Landesarchivkonzipist Dr. Martin, auch andere schaffensfrohe Mitglieder des Hauses an der Sichtung und Verwertung der Akten. In den Chroniken und Diarien der Aebte, in den Registern und Hauptrechnungen sowie den speziellen Zusammenstellungen der vorzüglichsten Bauherren, wie Abt Petrus Klueghamer (1436–1466), Rupert Keutzl (1466–1495), Martin Hattinger (1584–1615) und vor allen Amand Pachler (1657–1673), Plazidus Mayrhauser (1704–1741) und Beda Seeauer (1753–1785), fanden sich eine Fülle von wertvollen Angaben und interessanten Nachrichten über einheimische und fremde Künstler. Einige dieser hervorragend tüchtigen Prälaten wandten ihre Sorgfalt mehr dem Klosterbau zu, wie Abt Edmund, andere der herrlichen Abteikirche, wie Abt Beda, welcher in der ersten romanischen Basilika, die sich aus dem 12. Jahrhundert bis heute erhalten hat, dem lebensfrohen, formenreichen Spätbarock ein glänzendes gold- u. farbenbegeschmücktes Heim bereitet hat. Abt Rupert dagegen war ein hervorragender Mehrer des Kirchenschatzes, welchem auch so mancher seiner Nachfolger seltene Kleinodien und kunstvolles Geräte hinzufügte. Daß ein

Gotteshaus, welches einst das Kathedralkloster der Stadt und des Landes Salzburg und eine Metropole der Kultur in den östlichen Marken des Reiches gewesen ist, einen köstlichen Schatz an Altertümern und Kunstgegenständen aller Art birgt, ist wohl selbstverständlich sobald man erfährt, daß der Sturm der Säkularisation an den gottbeschützten Mauern vorüberbrauste, ohne sich den Eingang erzwingen zu können. — Auf die einzelnen kostbaren Sammlungen, Gemälde, Prunkstücke der Goldschmiede- und Textilkunst, Reliquiengefäße und Buchkleinodien kann hier nicht näher eingegangen werden. Eine große Zahl derselben wird dem Leser in vorzüglichen Abbildungen vor Augen geführt. In dieser Beziehung erschließt ja die Technik der Gegenwart früher ganz ungeahnte Möglichkeiten. Einige besonders hervorragende Objekte, wie der berühmte romanische Speisekelch mit Patene, das gotische Pastorale des Abtes Rupert, die alten Mitren und Caseln aus dem 12. und 13. Jahrhundert, das Antiphonarium und einige Cimelien aus der Liberei sind längst ein Gemeingut der Kunstwelt geworden. Man freut sich, in ihnen liebe Bekannte in genauester und verläßlichster Beschreibung zusamt der bisher darüber entstandenen Literatur anzutreffen, denen man im Zusammenhang mit dem ganzen Kunstbestande wieder neue lichtvolle Eindrücke abgewinnen kann. Es haben sich ja einige Lesefehler eingeschlichen, so besonders bei der auszugsweisen Abschrift der älteren Abteirechnungen, welche zwei Mitglieder des Institutes für österreichische Geschichtsforschung mit vieler Mühe während der Ferienmonde hergestellt haben. Auch hat eine Verwechslung mit Tafel XIX. stattgefunden, da diese Tapesserie dem städtischen Rathause angehört. Ferner will uns dünken, daß das schöne Unternehmen der Kunsttopographie Gefahr läuft in sich zu ersticken, wenn in solchem Umfang wie hier selbst die kleinsten und unscheinbarsten Gegenstände einer Privatsammlung zur Aufzählung und Beschreibung gelangen.

Möge keiner, der sich für Kunst im Benediktinerorden in Salzburg interessiert, es versäumen, sich hier an der sprudelnden Quelle neue Kenntnisse und Anregungen zu suchen. Möchte auch der furchtbare Krieg die edlen Arbeiten und Geistesgenüsse des Friedens nicht allzulange verzögern, damit wir uns bald der weiteren Bände der österreichischen Kunsttopographie, die noch dem Salzburger Kronlande gewidmet werden, erfreuen können. Schon sind auch Kirchen und Profanbauten der Stadt von dem verdienstvollen Sekretär der Zentralkommission Dr. Tietze herausgegeben worden, aber die Bekrönung des Ganzen, die Darlegung und Einordnung der gesamten künstlerischen Entwicklung Salzburgs müssen wir noch von der Zukunft erhoffen. St. Peter, der ehrwürdigen Mutterkirche des Landes, ist darin jedenfalls ein ehrenvoller Platz gesichert.

Nonnberg.

R. v. Reichlin-Meldegg.

Geschichte des wirtschaftlichen Lebens der Abtei Eberbach im Rheingau, vornehmlich im 15. und 16. Jahrhundert. Mit urkundlichen Beilagen und einer Karte. Von Dr. J. Söhn. (Veröffentlichungen der historischen Kommission für Nassau VII.) Verlag Bergmann, Wiesbaden 1914. Preis 6.50 Mk.

Die Gründung des Klosters Eberbach im Rheingau fällt in die erste Hälfte des 12. Jahrhunderts und somit in die erste Blütezeit des Cisterzienserordens. Bei seinem hohen Alter und seiner hervorragenden Stellung darf eine Geschichte des wirtschaftlichen Lebens der berühmten Abtei ein ungeteiltes Interesse beanspruchen und dies umso mehr, wenn die bezüglichen Untersuchungen in so geschickter und vortrefflicher Weise angestellt werden, wie es Dr. Söhn in der vorliegenden Arbeit getan hat. Jeder Historiker, vor allem aber jeder Cisterzienser, wird dem Verfasser für seinen